

archatsdiskussion ist in der Chinaforschung offenbar noch lange nicht abgeschlossen. Jenny Schon spürt das Weibliche in der chinesischen Philosophie auf und meint, daß "sich hinter scheinbar unverfänglichen Bildern im chinesischen Denken eine Bildsprache verbrigt, der eine weibliche Wirklichkeit zugrundelag" (S.122). Eva Sternfeld hingegen beschäftigt sich mit "nichtpatriarchalischen Gemeinschaften" der Gegenwart und zeichnet das Gesellschaftsbild der Mosuo (auch Yongning-Naxi genannt) in Yunnan.

Im Abschnitt Frauenliteratur werden von Tienchi Martin-Liao, Carola Voß und Folke Peil die drei eindrucksvollen zeitgenössischen Schriftstellerinnen Zhu Tianxin aus Taiwan, sowie Tie Ning und Lu Xing'er aus der Volksrepublik vorgestellt, die bisher im Westen kaum Beachtung fanden. Mit Nicola Spakowskis Zusammenfassung des "Diskussionsforums Sinologinnen im Beruf" wird der Band abgerundet. Vorgestellt werden chinaspezifische Tätigkeiten außerhalb der Universität, und zwar im Bibliothekswesen, im Auswärtigen Dienst, im Entwicklungsdienst, im Bankwesen und in der Sprach- und Kulturmittlung.

Das vorliegende Buch gibt einen guten Einblick in die gegenwärtige Diskussion der chinabezogenen Frauenforschung. Erfreulich ist, daß es im Rahmen des Symposiums - wie auch des Tagungsbandes - gelungen ist, unterschiedlichste Aspekte frauenspezifischer Chinaforschung zu vereinen. Durch den interdisziplinären Charakter ist es auch für Nicht-SinologInnen empfehlenswert. Die Publikation insgesamt wäre aber mit einer einheitlichen Zitierform und einem Glossar leserInnenfreundlicher. Bedauerlicherweise kommt die von Leutner geforderte Integration von westlicher und chinesischer Sichtweise in dieser Sammlung noch zu kurz. Der Tagungsband dokumentiert jedoch die Bereicherung der Disziplin durch die vermehrte Zusammenarbeit mit Vertreterinnen aus den Neuen Bundesländern. Interessant für die Auseinandersetzung sind nicht nur die differierenden Zugänge, sondern ist auch die Einbeziehung russischsprachiger Arbeiten, die bisher in der westlichen Sinologie viel zu wenig berücksichtigt wurden.

Benedikta Dorer

Gemmecke, Th. & Schmidt, W.: Grundkurs Wirtschaftschinesisch
Stuttgart: Schmetterling Vlg., 1992. Mit Begleikkassette und Lerndiskette

Manchmal ergibt sich durch eine Rezension das Problem, daß ein Werk erst richtig bekannt wird, das besser unbekannt geblieben wäre. Trotz diesbezüglicher Bedenken halte ich es doch für wichtig, auf eine der dilettantischsten Veröffentlichungen der letzten Zeit aufmerksam zu machen.

Daß es dringend eines Lehrbuches für Wirtschaftschinesisch bedarf, steht außer Zweifel. Die wenigen Dozenten in Deutschland, die versuchen, das entsprechende Vokabular ihren Studenten nahezubringen, sind auf eigene Artikelsuche und deren Aufbereitung angewiesen. Lernende ihrerseits können auf kein geeignetes Material zurückgreifen. Das Lehrbuch von Gemmecke/Schmidt, das mit Kassette und Diskette geliefert wird, schien diese Lücke endlich zu schließen.

Doch schon der erste Satz weckte dunkle Ahnungen: Richtig! *Business Chinese 500*, 1982 in Beijing erschienen und noch immer sehr brauchbar. Bei einem gründlichen Vergleich der beiden Bücher stellte sich heraus, daß die Texte iden-

tisch sind; lediglich die (an sich logische) Reihenfolge des Originals aus Beijing wurde nach undurchsichtigen Kriterien vertauscht! Lektion 1-5 sind identisch; aus Lektion 7 wurde Lektion 6, aus 8 wurde 7, aus 17 wurde 13...

Ohne die juristische Seite näher zu beleuchten, erscheint es doch sehr bedenklich, eine chinesische Publikation schlicht zu übersetzen, ohne einen einzigen Hinweis an entsprechender Stelle zu plazieren. Die Erwähnung des Originals in den Literaturhinweisen ist wohl nicht ausreichend.

Leider blieb es nicht beim Abschreiben; den Autoren gelang es auch noch, zahlreiche Fehler in den Text einzubauen. Daß daneben die verwendete chinesische Software (XingXing/Stars) zumindest in diesem Ausdruck auch geringen Qualitätsansprüchen nicht genügt, was vor allem bei komplizierten Schriftzeichen zu Unleserlichkeit führt, ist bei dem heutigen Stand der Technik mehr als ärgerlich. Hinzu kommt die wechselnde Zeichengröße je nach Textlänge pro Seite, was das Layout sehr unschön erscheinen läßt.

Jede Lektion gliedert sich zunächst in den Text in Pinyin-Umschrift mit Tönen und dann in Zeichen; durch das Verteilen auf zwei Seiten (mangels einer zwei Sprachen und die Töne kombinierenden Software) ist kein Zeichen seiner Umschrift zuzuordnen, sofern man nicht beginnt, die Zeichen abzuzählen. Die Vokabelliste verzichtet völlig auf Zeichen; das ist schlicht unsinnig. Bereits in diesem Teil des Buches finden sich selbst bei einer Grobdurchsicht zahlreiche Fehler, seien es falsche Tonzeichen (S.64 *jin* (Gold) im 2. Ton statt im 1.), falsches pinyin (S.40 *jingzhengxiang* statt *jingzhengxing*, S.72 *quqian* statt *wuqian* und *niguao* statt *nuguo* usw.) oder seltsame Übersetzungen (S.12 *Zhongguo Jixie*: Nationale chinesische Maschinen!). Auch die Schreibweise von *kaol'ü* ist originell (S.72).

Den Vokabeln schließt sich ein Grammatikteil an, auch er frei von verwirrenden chinesischen Schriftzeichen und somit unbrauchbar. Erklärungen wie: "sh ist ein im chinesischen viel gebrauchtes Wort und hat oft eine abstrakte Bedeutung wie 'matter' im Englischen" (S.13) helfen dem Ratsuchenden nicht viel weiter. In diesem Falle würde allerdings auch das Schriftzeichen die Erklärung nicht mehr retten können. Auch folgende Aussage steht stellvertretend für das Niveau des gesamten Buches: "Suo ist eine Partikel, die in bestimmten Fällen wie ein Relativpronomen fungiert, in der Regel aber vor allem entweder schriftsprachlich oder in gehobenem Sprachstil vorkommt." (sic!)

Im Anschluß an den Sprachteil einer Lektion erfährt der Leser etwas über die "sozio-kulturellen Hintergründe des chinesischen Wirtschaftslebens". Was er dort erfährt, sollte er allerdings schnell wieder vergessen. Das Zahlenmaterial ist teilweise bis zu 22 Jahre alt ("... machte der Handel mit China 1970 noch nicht einmal 0,5% des bundesdeutschen Außenhandels aus", S.29). Neuere Zahlen folgen nicht. Wenig aktuell auch der Satz: "...hat der Handel zwischen den USA und der VR China in den letzten 20 Jahren aus militärischen Erwägungen völlig geruht" (S.28). Werden später auf Seite 31 auch brandaktuelle Zahlen genannt (Einfuhrzahlen von 1989), geht es schon auf Seite 32 mit den Jahren 1973 bis 1978 weiter. Selbst die von den Autoren gelieferten Photos stammen überwiegend von 1980 (S.23, 28, 42...).

Was die eigentlichen sozio-kulturellen Hinweise betrifft, so sind sie überwiegend mehr als banal, oberflächlich und entsprechen den üblichen Klischees ("Gesichtsverlust", S.13; "Höflichkeit", S.21). Daß der Buddhismus sich "um 220 n. Chr." in China verbreitete, läßt auf eine etwas vereinfachte Sicht der Dinge

schließen. Der Versuch, den Leser zu einer gedanklichen Verbindung von Martin Luther und den chinesischen Geheimgesellschaften aufzufordern, ist abenteu-erlich (S.57). Und ein Teil der Informationen ist schlicht falsch:

- China kann nicht als devisenarmes Land bezeichnet werden (S.75). Die Devisenvorräte belaufen sich 1992 auf schätzungsweise 44,5 Mrd. US\$.
- Daß Verhandlungen in englischer Sprache geführt und Verträge in Englisch abgefasst werden, ist keineswegs immer üblich; auch zwei Ausfertigungen (z.B. dt.- chin.) kommen vor.
- Unter Bezug auf das Jahr 1974 (!) und mit der Bemerkung, seither habe sich "kaum" etwas geändert, wird festgestellt, daß in China "seit Jahren der Staatspräsident verschwunden" und "der nationale Volkskongreß nicht einberufen worden" sei (S.30)!
- Auf Seite 133 wird zu allem Unglück auch noch die Werbung in China gestreift. Der im abgebildeten Werbeplakat von CocaCola angeblich zu lesende Text *xiuxi, xiuxi, kekou kele* ist in der Abbildung beim besten Willen nicht zu erkennen. Die Übersetzung des Autorenteam ("Mach mal Pause, CocaCola") muß an dieser Stelle nicht weiter kommentiert werden, ich werde sie aber in der Übersetzerausbildung in Germersheim gern als Negativbeispiel verwenden.

Das Literaturverzeichnis besteht bezeichnenderweise aus 12 Werken der Autoren Gemmecke bzw. Schmidt und nur 8 Werken anderer Verfasser, die zum Teil allerdings noch aus den 50er Jahren stammen. Bei der Lerndiskette handelt es sich um einen reinen Vokabeltrainer, der wie die Vokabellisten im Buch auf Schriftzeichen verzichtet. Sie ist somit nicht sinnvoll und mit DM 50,-außerdem übersteuert.

Diese Aufzählung könnte fortgesetzt werden, aber es lohnt nicht, sich noch eingehender mit diesem Buch zu beschäftigen. Die Rezension soll daher hier mit der Bitte an die Leser beendet werden, dieses Werk und seine Autoren ganz schnell wieder zu vergessen.

Manuel Vermeer

Thomas Heberer: Korruption in China. Analyse eines politischen, ökonomischen und sozialen Problems

Opladen: Westdeutscher Verlag, 1991, 363 S.

1949 boten sich die Kommunisten Chinas gegenüber der Korruption unter der GMD-Herrschaft als "saubere" Alternative an. Vierzig Jahre später trieb u.a. die Korruption unter der Herrschaft dieser Kommunisten viele Chinesen zum Protest auf die Straße. Doch während die Kommunistische Partei 1949 die Korruption als systembedingtes Übel kritisierte, sah sie 1989 darin nur ein individuelles Problem. In beiden Fällen ging es um die Legitimität ihrer Machtausübung.

Mit Thomas Heberers Arbeit zur Korruption in China liegt erstmals in deutscher Sprache eine umfangreichere Abhandlung dieses brisanten Themas vor, das 1989 in einer Umfrage immerhin 73% der befragten Chinesen zum größten Problem des Landes erklärten. Zum Ausgangspunkt seiner Studie nimmt Hebe-